Perioden. Mit diesem hängt auch die sehr subjectiv und modern gehaltene Auffassung des Autors zusammen. Man erfährt mehr, wie Hr. Sugenheim die Dinge ansieht, oder wie nach ihm die Männer vergangener Jahrhunderte hätten handeln und denken sollen, als wie die Verhältnisse an sich waren und auf welchem Grund die handelnden Persönlichkeiten standen. Nicht daß nicht auch hier manches berechtigte und zutreffende Wort gesagt wäre. Aber gegen vieles andere wird man sehr entschiedene Einsprache zu erheben haben, mit dem Urtheil über die Politik der Könige u. s. w. nicht selten in Widerspruch sich befinden. Bekannt genug ist der Eifer des Vrfs. gegen die Hierarchie und Kirche des Mittelalters überhaupt: wenigstens als einseitig und oft übertrieben wird man seine Behauptungen hier bezeichnen müssen. Und die Art der Darstellung trägt nur dazu bei dieß greller hervortreten zu lassen. Sie ist belebt, manchmal ziemlich stark gefärbt, aber ohne Würde, hie und da im einzelnen selbst geschmacklos und unedel. So hat das Buch des Herrn Sugenheim wohl Anspruch auf Anerkennung nach mehr als einer Seite hin; vielen wird es erwünschte Belehrung bringen; auch Männer von Fach werden es nicht ohne Nutzen vergleichen. Aber eine wirklich befriedigende deutsche Geschichte ist uns auch hier nicht zu Theil geworden. G. W.

Scherr, Johannes, Professor der Geschichte am eidgenössischen Polytechnikum in Zürich, Deutsche Kultur- und Sittengeschichte. Dritte vermehrte Auflage. 8. (XVI und 600 Seiten.) Leipzig 1866.

Eine dritte wesentlich unveränderte Auflage von Scherrs deutscher Kultur- und Sittengeschichte, welche zuerst 1852, in neuer Gestalt 1858 erschienen und damals auch bereits in dieser Zeitschrift (I 238) eine kurze Würdigung erfahren. Daß die neue Ausgabe 30 Seiten mehr zählt, als die vorige, erklärt sich hauptsächlich aus dem weiteren Druck. Kleine Zusätze und Berichtigungen finden sich in verschiedenen Capiteln in I 1, I 6, II 4, II 5, II 6, II 8, III 3, III 5 und besonders in III 6 und III 8; am bedeutendsten erscheinen die Anmerkungen in der kurzen Besprechung der wissenschaftlichen und künstlerischen Richtungen der neuesten Zeit, so u. a. auch in den wenigen Sätzen, welche der Verf. der Aufzählung unserer hervorragendsten Historiker widmet. Auffallen muß hier, daß in der Reihe ziemlich bunt zusammengewürfelter Namen der Name Waitz vermißt wird, daß auch Droysen nur unter den Biographen aufgeführt ist; dagegen ist anzuerkennen, daß in der neuen Auflage der

Name Bensen gestrichen. Schlosser und Ranke werden jetzt „jeder in seiner Art des höchsten Lobes werth“ genannt. Im wesentlichen ist das Buch das alte geblieben; auch in der neuen Auflage sind die Unzulänglichkeit der Forschung, die ungebührliche Breite, in welcher die geschichtlichen Verhältnisse besprochen werden, die übertriebene Hervorhebung der Schwächen des Mittelalters, die einseitig ungerechte Beurtheilung Luthers zu beklagen. Auch manche unschwer zu berichtigende Irrthümer sind nicht verbessert worden; so wird S. 89 König Konrad III zum Bruder seines Vaters gemacht, S. 115 heißt es: Kaiser Heinrich I bildete die Turniere zu Reiterübungen aus. Der bekannte politische Standpunkt Scherrs tritt in der neuen Auflage mehr als in der zweiten hervor; mehrfach spricht er sich mit der größten Bitterkeit gegen die „liberalen Halblinge und Hämmlinge“ aus; besonders bezeichnend ist in dieser Hinsicht der S. 526 jetzt eingeschobene Ausfall gegen den „Gestaltenseher Bassermann“ und „den gedunsenen Bunsen“. Die Vorrede ist vor dem Kriege des Jahres 1866 geschrieben; ich weiß nicht, ob der Verf. heute mit gleicher Bestimmtheit die Versicherung wiederholen würde, daß der Tag der deutschen Einheit „nicht durch irgend eines von falschen Propheten geweissagten Annexirers Räuberdegen“ erscheinen werde. Unzweifelhaft verdankt das Buch seinen Erfolg hauptsächlich seiner frischen Form, dem bedeutenden Darstellungstalent des Verf.; es ist in hohem Grade lesbar und zu seinem Vortheil ärmer, als andere Bücher des Verf., an nicht immer glücklichen sprachlichen Neubildungen. Freilich begegnen wir auch hier Ausdrücken wie „notennöthlich“, „Bureaukratengrobianismus“, „messalinarisches Temperament“ u. a. — S. 431 heißt es über Graf Zinzendorf „Gegenüber solcher Lämmleinbruderschaftswollüstelei war das dicke Gegrötze der Orthodoxen nicht gerechtfertigt.“ C. V.

Stobbe, Otto, Die Juden in Deutschland während des Mittelalters in politischer, socialer und rechtlicher Beziehung. 8. (312 S.) Braunschweig 1866.

Das vorliegende Werk enthält höchst schätzbare Beiträge zur Rechtsgeschichte der deutschen Juden; es hält nicht bloß unser Interesse beständig wach, sondern dient auch zur wesentlichen Bereicherung unserer Kenntnisse über viele dunkle Punkte der deutschen Geschichte. Die eigentliche geschichtliche Entwickelung nimmt nur die ersten 48 Seiten ein. Die Stellung der Juden im römischen Reiche wurde erst mit den christlichen Kaisern zu einer exceptionellen, sie verloren die Fähigkeit zu Staatsämtern